

26. Oktober 2014 WIE DIE LANDSCHAFT ZU IHREN NAMEN KOMMT

Ich möchte euch recht herzlich begrüssen zur 3. Episode aus der 3. Staffel ZWISCHENSTELLUNG. In diesem Raum sind nun alle drei Episoden sowie Fragmente der letzten grossen Ausstellung „Bauernkunst?“ sichtbar: Hinter der Wand liegen die Hebelwerke von Vito Bertin. Einzelne Teile davon sind auch in der Nähe der Grubenmann-Modelle im Dachgeschoss aufgestellt. An dieser Wand befinden sich die Bilder der Agenden der beiden Exil-Appenzellerinnen Sarah Graf und Eva Rekade, die auch noch zu erwerben sind. Und immer noch sind Fragmente der Ausstellung „Bauernkunst?“ anzutreffen. So wehen noch die Textilentwürfe aus dem Hause Jakob Schläpfer, versehen mit Motiven aus der beschränkten Welt, welche nun dem guten Herrn Renty, welcher von Agassiz entblösst wurde, um ihn als minderwertig abzulichten, als Kleid dienen. Auch Sasha Huber hat eine schöne kleine Zeichnung von Renty gemacht und ihn zeichnerisch eingekleidet. Dazu später mehr. In der Vitrine hier hinten sind erste Objekte der nächsten grossen Ausstellung zu Thea und Jürg Altherr zu sehen. Wir eröffnen am 30. November und genau heute feiert übrigens Jürg Altherr seinen 70. Geburtstag.

Nun zur Ausstellung zu Louis Agassiz. Wieso findet sie hier im Zeughaus statt?

Ein Auslöser liegt ganz nahe: Der Zeughausnachbar Gottlieb Höpli hat mich mit Hans Fässler kurzgeschlossen und gewünscht, dass diese Ausstellung in Teufen Halt mache. Also stand ein Wunsch am Anfang. Dieser Wunsch freute mich, denn gegen Rassismus soll man eintreten. Nun aber die unvermeidliche Frage: Wie lässt sich das ins Zeughaus integrieren? Verbindungen zwischen kaum verwandten Themen herzustellen ist mittlerweile schon fast ein Markenzeichen des Zeughausprogramms geworden und macht auch bei der Programmentwicklung einen grossen Teil der Freude aus. Die Besucher/innen in Felder zu führen, welche sie nicht vermutet hätten, gehört als Methode dazu und ich sehe darin eine grosse Qualität: das Ausweiten von Wahrnehmungen. Welche Verbindungen lassen sich also herstellen?

Kein Agassiz-Platz weit und breit, aber auch kein anders gelagerter problematisch scheinender Fall. Die in Dürrenmattstrasse umbenannte Krügerstrasse ist in St.Gallen, na ja... immerhin näher an Teufen als Ostberlin, wo kaum mehr eine Strasse heisst wie vor 30 Jahren.

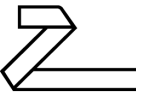
Im kürzlich abgeschlossenen Monumentalwerk um Stefan Sonderegger, dem Appenzeller Namenbuch, klafft zwischen Afterlehn, Vorderen und Agatenplatte eine Lücke. Nehmen wir halt mit Vordern Afterlehn Vorlieb, im Namenbuch steht darüber geschrieben:

.....

Nun wäre in der alphabetischen Reihenfolge Platz für Agassiz, aber eben, es folgt direkt die Agatenplatte. Die ist nicht wie Agathe Nisple, die es auch hervorragend versteht, Platten herzurichten, mit H geschrieben. Das Agaten ohne h ist über einige Sprünge vom Halbedelstein Achat abgeleitet, und dazu kann dann eine Herleitung von Johann Jakob Scheuchzer nachgelesen werden:.....

.....

Nun wären wir mit Scheuchzer am Beginn des 18. Jahrhunderts, vermutlich mitten in Zellwegerscher Welt. Dazu und wie es kommt, dass die Agassiz-Bücher ins heutige Trogen gelangt sind, wird euch im Anschluss Heidi Eisenhut kurz erläutern.



Auch wenn wir nun in der frühen Zeit der Grubenmannen angekommen sind, der Haupt-Protagonist Agassiz lebte rund 100 Jahre später, und die wichtigsten Grubenmänner waren schon längst tot. Auch ist wenig bekannt, wie sie zum Thema des Fremden standen. Nur das: Sie bauten auch im Ausland und rekrutierten zuweilen ihre Arbeiterschaft aus dem Vorarlbergischen, aber sie waren vom Problem der Spannweite besessen. Besessenheit wäre vielleicht ein Link, der Wander-Ausstellungsmacher Hans Fässler ist ebenfalls ein Besessener. Aber das wäre nur ein dünner und eher uninteressanter Faden....

Wer gibt den Landschaften denn ihre Namen? Im 19. Jahrhundert wurde das mit einer gewissen Selbstherrlichkeit von Forschern getan: So haben sie sich damals gerne noch unbenannte Plätze gesucht, um sich zu verewigen, aber auch als wichtige Trittsteine ihrer Karriere. Agassiz` Verdienst am Horn ist relativ klein, es wäre folglich ein Leichtes, den Namen zu ändern. Wenn da nicht die politische Symbolik wäre...

Oft hat die Namensgebung mit der Gestalt oder der topografischen Lage zu tun. Ob die nun richtig oder falsch sei, verdeutlicht wortwörtlich an Teufen: Wenn ich jeweils flapsig erwähne, dass ich von St.Gallen her zur Arbeit gehe und nach Teufen uffte fahre, hat das etwas Absurdes, denn Teufen ist von Tiefe hergeleitet, vermutlich von jemandem, der höher war. Also ist alles eine Frage des Standpunktes.

Dass gewisse Dinge nicht relativierbar sind, da bin ich allerdings einverstanden, alles, was die Würde des Menschen antastet, gehört dazu, immer und jederzeit. Das ist ein gutes Argument, diese Ausstellung hierherzunehmen. Die Kunst besteht nun darin, Mittel und Methoden zu finden, um dem Nachachtung zu verschaffen. Dazu kann die Forderung nach Umbenennung als symbolischer Akt gehören.

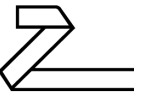
Immer wieder ist Kunst im Zeughaus zu sehen. Kunst ist ein wunderbares Mittel, um Antworten geben zu können auf Fragen, die noch gar nicht gestellt sind, oder auch auf Fragen, die schwer beantwortbar sind.

Sasha Huber ist leider momentan nicht hier. Sie lebt zur Zeit mit ihrer Familie in Finnland und ist eine globale Künstlerin, hat sie doch einen Haitianischen sowie einen Ostschweizer Hintergrund und befasst sich intensiv mit Agassiz. So posiert sie auf der ganzen Welt an nach Agassiz benannten Orten, immer in der selben Pose, in die Agassiz die zu Objekten degradierten Menschen zwang.

Durch diese Mehrfachbelichtungen macht sie, dass diese Posen ihre erniedrigende und an Gefangene erinnernde Bedeutung verlieren. Bei ihr wirken diese stolz, kraftvoll und schön. So verschiebt die Künstlerin unsere Wahrnehmung und wir können im Nachhinein die schwarz-weißen Fotografien, welche mit dem Gedanken der Beweisführung der Minderwertigkeit der Abgebildeten entstanden sind, ganz anders sehen.

Auf dem Agassizhorn hat sie nicht posiert, es wäre wohl zu kalt, aber sie war oben und hat symbolisch eine Tafel mit der Namensänderung in den Schnee gesteckt. Zu sehen ist das am Computer, ebenso, wie sie im Jahre 2010 in Rio de Janeiro auf dem Agassiz-Platz die dort Anwesenden darüber informiert, was man wissen müsse über den Namensgeber des Platzes.

Im shed in Frauenfeld hat sie ein stilisiertes Agassiz-Horn nachbauen und Agassiz durch den Schauspieler Thomas Götz darstellen lassen. Sie liess den Text verlesen, in dem Agassiz auf sein eigenes Leben und seine Wirkung zurückblickt. Und wenn sie die uralte Fototechnik der



Ambrotypie zu Hilfe nimmt, um den Schauspieler, sich selber und die Ausstellungssituation im shed festzuhalten, durchdringen sich dabei das Werk und die Wirkungen und auch die Nachwirkungen auf sehr verschlungene Weise.

Das sind alles Mittel, die uns zum Nachdenken anregen.

Es geht also, ohne Hitler zu zitieren.

Die Welt besteht zum Glück nicht nur aus Schwarz und Weiss und hier meine ich nicht nur die Hautfarbe, sondern eher symbolisch die vielfältige Möglichkeit von Grautönen.

Auch der Versuch, die Welt in Rassist/innen und Antirassist/innen zu unterteilen, greift aus meiner Sicht zu kurz, zumal der Betrachtungswinkel Jahrhunderte umfasst und sich die Standpunkte immer wieder verändern. Dass Agassiz eindeutig rassistisch argumentiert hat und mutmasslich zur Etablierung dieser dummen und verheerenden Lehre beitrug, rechtfertigt es nicht, ihm ausschliesslich und mantraartig das eine Attribut, das des Rassisten, zu geben. Er war trotz allem auch ein begnadeter Forscher, schauen sie seine Zeichnung der versteinerten Fische an, übrigens in vielen Grau- und verhaltenen Bunttönen.

Lieber Mittelschullehrer Hans Fässler, du misstraust dem Publikum, zweifellos in bester Absicht. Du willst genau zeigen, was und wie du denkst. Das hat man relativ schnell begriffen und ist weiter auch nicht schlimm. Aber möglicherweise verhinderst du, dass die Besucher/innen sich einen eigenen Grau- oder gar Buntton mischen können, und du verschliesst mit dieser Methode den individuellen Denkraum und nimmst die Deutungshoheit für dich in Anspruch. Lieber Mittelschullehrer Hans Fässler, lass dem eigenen Denken Raum. Das macht deine Gedanken wertvoller und nachhaltiger und lässt uns alle am eigenen Handeln in der Gegenwart den Rassismus reflektieren. Denn das ist nötig.

Nun, lieber Hans, ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei dir, für dein Engagement, dein feu sacré, das ich dieser Welt zu oft vermisse. Wenn es aber erlaubt ist, einem Mittelschullehrer einen Rat zu geben: Sei weniger polemisch, lass doch die gruseligen Hitlerzitate weg, es geht ohne, im Gegenteil, das Weglassen ermöglicht dir einen weiteren und spannenderen Aktionsradius.

Nun übergebe ich das Wort der Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut. Daran anschliessend, liebes Publikum, wird Hans Fässler in eigenen Worten die Ausstellung kurz erläutern und am Schluss können wir uns mit einem Glas Wein zuprosten und diskutieren. Streiten tun sich übrigens Hans Fässler und Zeughaus-Nachbar und Ausstellungs-Wünscher Gottlieb Höpli am übernächsten Sonntag.

Zuletzt noch ein kleiner Hinweis:

Um solche und andere Aktivitäten zu ermöglichen, sind wir immer wieder auf Spenden angewiesen. Um uns zu unterstützen, steht Ihnen die Möglichkeit offen, Mitglied im Gönnerverein zu werden.

Teufen, 26.10.2014, uVo